

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 70.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 19. Juni 1906.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

44. Jahrg.

Jahresberichte.

II.

Das Buchdruckgewerbe in technischer Beziehung.

Der Satz.

Betrachtet man sich unsere neuzeitlichen Drucksachen, so kommt man zu dem Resultate, daß ein einheitlicher Stil nicht existiert. Neben der strengen, geschlossenen Form, den Empirefasseten und mäanderartigen Ausläufern findet man manches, was an die selbige „freie Richtung“ erinnert. Auch der von den vorzüglichsten Schriftgießereien gepflegte Wiedermeierstil ist gewiß nicht der Stil unserer Zeit. Gar bald wohl wird derselbe wieder verschwinden, und man wird den Wiedermeier- und Empirezierat mit den schönen Gehängen beiseite legen zu den gotischen und Renaissanceornamenten von ehemals. Es scheint aber, als ob aus dem Wiedermeierstil etwas wie ein neuer Stil entstehen sollte, doch nicht von den Grundzügen ausgehend, welche vor einigen Jahren maßgebend waren. Man ist zur Natur, der Mutter alles Schönen, zurückgegangen und überträgt von deren unzähligen Motiven und Farbenstimmungen direkt in die Graphik. Sei es naturalistisch oder stilisiert, immer von dem Grundsatz ausgehend, daß die Buchdruckkunst eine Flächenkunst ist und daher alles Plastikische vermieden werden muß. Künstler wie A. Knab, G. Velwe, M. Salzmann, Fr. Kleufens, F. Keune u. a. m. haben den richtigen Weg gezeigt. Daß verschiedene technische Vereinigungen dies auch für richtig befunden haben, hemmt wohl die Einrichtung der Kurse, Zeichen nach der Natur. Doch soll das Studium der Natur für uns Buchdrucker nur Mittel zum Zweck sein und durch daselbe das ästhetische Gefühl und der Geschmack gebildet werden und nicht etwa in der Verwendung selbstgezeichneter Wignetten usw., die dann eventuell sogar in Bleischnitt ausgeführt werden, sich äußern. Dies kann getroffen dazu berufenen Leuten überlassen werden. Wir Buchdrucker wollen nun künstlerisch empfindenden Handwerker herangebildet werden, dies ist vorläufig die Hauptaufgabe! Auch die jetzt von uns geübte Druckausstattung kann künstlerisch sein, wenn es verstanden wird, mit einfachen Mitteln zu arbeiten und das vorhandene Material der Schriftgießereien richtig anzuwenden und durch harmonisch abgestimmte Farben zu beleben. Denn wie sieht es auf der andern Seite aus? Sind die pekuniären Vorteile eines Altbüchlers aus seiner Arbeit, der sich jahrelang während seiner freien Zeit weiter- und ausgebildet hat, wirklich derartige, daß er seinem Prinzipale noch das Material anfertigt? Das muß doch unbedingt mit Nein beantwortet werden. Nach dieser Richtung ist im Besonderen noch ein großes Feld für die sachtechnischen Vereinigungen offen.

Inwiefern die Schriftgießereien, welche auch im vergangenen Jahre außerordentlich produktiv waren, dazu beigetragen haben, unser Gewerbe in künstlerischer Beziehung zu fördern, möge eine kleine Uebersicht der Neuheiten zeigen. Beginnen wir mit den Schriften, so finden wir manches Neue unter ihnen, wenn auch auf den ersten Blick wohl eine Ähnlichkeit mit schon vorhandenen Schnitten auftritt. Die Gleichmäßigkeit und Ruhe im Wilde lassen jedoch vielfach erkennen, daß ihre Schöpfer Künstler waren. Neben diesen künstlerisch zu nennenden Schriften sind aber auch einige weniger kunstvolle erschienen, die von den erstgedachten nichts Gleichartiges aufzuweisen haben.

Die sogenannten Buchschriften im Charakter der „Neudeutsch“ und „Behrens“ haben einige gut durchgearbeitete Nachfolger in der „Münzberger Buchschrift“ von Weisert & Co., der „Frankfurter Buchschrift“ von Benj. Krebs Nachf., der „Hamburger Druckchrift“ von Benzsch & Heyse und der „König-Type“ von G. Gursch erhalten. Als vermittelnde Buchschriften, mehr aber als Altbüchler- und Kellamenschriften, können die von Heinz König gezeichnete „Germania“ sowie die „Thetis“ der Aktiengesellschaft Offenbach, die „Schiller-Jubiläumsschrift“ der Stempelschen Gießerei und die „Reform“ von Kros & Junge gelten. Auch im Mediaeval- und Gezeircharakter sind mehrere bemerkenswerte Neuererscheinungen, die sowohl als Altbüchler-, Kellame- und Buchschriften gut verwendbar sind, zu verzeichnen. So die „Mercedessantiqua“ und „Kursiv“ von W. Woellmer, die „Kolumbus“ von W. H. Gronau, die „König-Antiqua“ der Rudhardtschen Gießerei, die „Grafet-Antiqua“ von Benzsch & Heyse und die „Radium“ von Ludwig & Mayer.

Charakteristisch gemalte Pinselschriften sind die sehr apart wirkende „Habsburg“ und „Wittelsbach“ von Schelter & Giesecke sowie die „Frantonia“ von F. K. F. und die „Bavaria“ von C. F. Kloberg.

Von den vielen Grotesk- und Gezeirungs-grotesk-Neuschnitten teils in dünner, teils in fetterer Form wollen wir nur zwei ebenfalls zu dieser Klasse zählende Schriften anführen, die nach ihren Verfertigen benannt sind: „Hürle“ und die „Lang-Schrift“ (beide besonders bekannt durch die in der Fachpresse ihnen gewordenen zahlreichen Angriffe); erstere bei D. Stempel und letztere bei F. F. K. F. erschienen.

Des weitern wurde von der Woellmerschen Gießerei eine neue Kellamechrift „Kolonial“ mit dazu passender Kursiv und neuerdings auch eine schraffierte Garnitur, welche letztere jedoch unsern Beifall nicht findet, eingeführt. Für Exportdrucksachen ist erstere, da sie dem anglo-amerikanischen Charakter entspricht, gut verwendbar.

Die sich in quadratischen Formen bewegende „Wallenstein“ von Schelter & Giesecke ist eine flächig gehaltene Titelschrift, die jedoch sehr distret angewendet werden muß. Mit der Negativschrift „Radium“ derselben Firma, desgleichen mit der „Negativschrift“ der Rudhardtschen Gießerei, können wir uns auch nicht befreunden. Die Ansätze, wenn sie auch noch so raffiniert ausgebadet sind, werden doch nach mehrmaligem Drucke sichtbar.

Die Berthold'sche „Herald“ hat auch diesmal wieder einige ebenbürtige Nachfolger in der „Wodan“ aus der Stempelschen Gießerei, der „Halsisch“ von Benzsch & Heyse, der „Marshall“ von Woellmer und der „Rübezahl“ von Rudhard resp. Gebr. Klingpör, wie diese Gießerei jetzt firmiert, gefunden.

Durch den Wiedermeierstil kamen auch die Schreib- und Kursivschriften in erhöhte Aufnahme. Besonders bevorzugt waren die mit einem kräftigen Wilde versehenen Schriften, da dieselben auf den jetzt sehr beliebten rauhen Papieren gut zur Geltung kommen und ferner auch die Ansätze der Schreibschrift vermieden sind. Als die beste in diesem Genre können wir wohl die von dem Künstler F. Weynert gezeichnete „Trianon“ der Bauerschen Gießerei in Frankfurt bezeichnen. Doch auch die „Rousseau“ von Schelter & Giesecke, zu der kürzlich noch eine magere Garnitur „Spania“ derselben Firma hinzugekommen ist, und die „Ridingerschrift“ von Benj. Krebs Nachf. müssen als erstklassige bezeichnet werden. Von anderen modernen Zirkular- und Kartenschriften sind noch die „Regina“ von B. H. Gronau, „Marie Antoniette“ von Stempel und „Eise“ von Ludwig & Mayer zu nennen.

Auch den reinen Frakturcharakter hat die letzte Stilperiode neu belebt und das gewiß nicht zum Schaden des Buchgewerbes. So entstanden die „Mainzer Fraktur“ von Berthold-Bauer, die „Goethe-Fraktur“ von Woellmer, die „Original-Breitkopf-Fraktur“ von C. F. K. F., die „Breitkopf-Fraktur“ von Rudhard, die „Leipziger Fraktur“ von H. H. K. F., die „Alte Fraktur“ von Benzsch & Heyse, die „Schulfraktur“ von Schelter & Giesecke und die „Bauersche Fraktur“ von der Bauerschen Gießerei in Frankfurt, welche alle mehr oder weniger originell sein wollen und es meistens auch sind.

Das Bestreben, eine gesunde, leicht leserliche, kräftige Schrift zu schaffen, sollte doch durch Spekulation auf eine vermeintliche Mode nicht verloren gehen. Deshalb dürften schraffierte und Konturschriften oder gar wie neuerdings Schattenchriften nicht in den Handel gebracht werden. Als solche, bei denen letzteres mehr oder weniger zutrifft, sind z. B. zu nennen die „Edda“ und „Maria Theresia“ von Schelter & Giesecke, „Prinzeß“ von Berthold-Bauer, Kartenschrift „Hertha“ von Ferd. Theinhardt usw.

Die Ausbeute an neueren Ornamenten war im Verhältnis zur Schriftenproduktion nicht so groß. Auch hier war der Clou der Saison der Wiedermeier- und Empirezierat. Die Rudhardtsche Gießerei erprobte den Reigen mit ihrem „Vogler-Zierat“, von dem bekannten Wörpsweder Künstler Heinrich Vogler gezeichnet. In kurzer Folge brachte nun fast jede Gießerei einen mehr oder weniger schönen Schmuck in diesem Genre auf den Markt. Es erschienen: der „Trianonsschmuck“ der Bauerschen Gießerei in Frankfurt, die „Kellameornamente“ von Wilhelm Gronau, der „Wiedermeierzierat“ von Schelter & Giesecke, die „Modernen Empireornamente“ von Klinghardt, die „Empirefassung“ von H. H. K. F., der „Mignonzierat“ von Benzsch & Heyse, die „Empirefassung“ von Ludwig & Mayer, der „Schiller-Schmuck“ von Stempel usw. Auch die „Schwarz-Weiß-Ornamente“

von Berthold Bauer sind an obigen Stil angelehnt, doch mit mehr neuzeitlicher und fetterer Linienführung.

Zur Ergänzung der bekannten „Reformornamente“ von G. Gursch ist noch eine Serie „Kleine Reformornamente“ von derselben Firma erschienen. Desgleichen hat die Woellmersche Gießerei zu den „Protatornamenten“ noch die „Babyprotatornamente“ geschaffen.

Als sehr apart können die „Ver sacrum-Ornamente“, der „Weingierat“ und der „Rosengierat“ von Schelter & Giesecke bezeichnet werden.

Für Kellamezwecke sind die in Flächenmanier gehaltene „Mosalfassung“ von H. H. K. F., die „Kaleidopornamente“ von F. K. F., die „Polygonornamente“ von Gursch, die „Inferateinfassung“, „Rapid“ der Bauerschen Gießerei, die „Schwarz-Weiß-Serie“ von Gronau und die „Inferateinfassung“ von Stempel gut verwendbar. Während die „Mercedesornamente“ von Woellmer, die „Mercurateinfassung“ von Böttger, die „Schiller-Einfassung“ von Ferd. F. K. F., die „Fantasie“ sowie die letzten Serien der „Univerfornamente“ von Stempel, die „Lichte französische Einfassung“ und die „Inferferie“ von Berthold-Bauer sich mehr zur Ausstattung besserer Altbüchereien eignen. Die „Neuzeitlichen Ornamente“ der Bauerschen Gießerei, die „Lang-Einfassung“ von Ferd. F. K. F. und die „Germaniaornamente“ der Aktiengesellschaft Offenbach sind rein flächig gehalten und passen daher gut für Kellamezwecke und farbige Arbeiten.

Auch der Zuwachs an Wignetten war ein beachtender, doch sind keine so hervorragenden Zeugnisse darunter, daß dieselben besonders angeführt werden könnten.

Die Segmaschine.

Weit über 1500 Exemplare des gefürchteten eisernen Gesellen haben in Deutschlands Druckereien Luftstellung gefunden, und rastlos betätigt sich menschlicher Geist, diese schwierige Frage der Verdrängung der Handarbeit durch maschinelle Produktion mehr und mehr zur Lösung zu bringen. Man kann nun auch in Deutschland von einem Jahrgehnte der Segmaschine sprechen und bei einem Rückblick auf diesen Zeitraum läßt sich wohl sagen, daß, wenn auch die Befürchtungen der Gehilfenschaft glücklicherweise nicht in ihrem ganzen Umfang zur Tatsache wurden (nicht am wenigsten dank der Tarifgemeinschaft), so haben sich die Erwartungen eines großen Teiles unserer Unternehmer an die Rentabilität der Segmaschine noch weniger erfüllt, und von den großen Hoffnungen der Herren Gesellen samt den marxistischereichen Kellamen der Segmaschinensabikeln ist das positive Ergebnis oftmals ganz und gar bescheiden. Sondern die Leute, die sich mit der Konstruktion immer neuer Segmaschinarten herumquälen in der Hoffnung, baldigst goldene Hemden schlachten zu können, sind den Meteoren am Himmelstörper zu vergleichen: so schnell wie sie und ihres Geistes Kinder am Buchdruckerhimmel aufleuchteten, ebenso schnell verschwinden sie auch wieder, tauchen unter in dem großen Meer der Vergessenheit. Und was sagt nicht, alles bei dieser geistesmartenden Betätigung den letzten Rest normalen Menschenverstandes zu? Sogar der Wind in stiller Klosterklaufe, der Priester in seinem einfamen Pfarrhause, sie quälen sich mit anderen, um uns armen Buchdruckergefallen das Leben so leicht zu machen, daß wir jeden Tag wie Gott in Frankreich in süßen Nichtstun verbringen könnten. Doch wenn die Segmaschineneinführung auch noch einigermaßen gnädig abging, recht fühlbare Wunden hat sie der Gehilfenschaft dennoch geschlagen.

Es ist müßig, wollte man die auftauchenden Segmaschinprobleme einer gewissenhaften Registrierung unterziehen, obwohl die Feststellung, was alles in diesen Jahren an neuen Segmaschinarten auskam und was als brauchbar davon verblieben, ja ganz interessant wäre. Wir erinnern nur daran, welchen Spektakel im vergangenen Jahre ein gewisser H. Steiert in Frankfurt a. M. mit seiner einen Spottpreis zu erstehenden Maschine „Rapid“ machte. Der Mann verfiel förmlich unter seinem Eide, daß mit seinem Systeme der Handtag ins alte Eisen käme. Heute liegt der großprecherische H. Steiert samt seiner „Rapid“ aber selbst im alten Eisen. Das nach all diesen Beobachtungen aus der neuen „Calendoli“, der „Wurg“, der „Dyotype“ und anderen wird, ist wohl nicht allzu fraglich. Der nach seiner vorjährigen Ausstellung wesentlich verbesserte „Electrotypograph“ (in diesem Sommer im Leipziger Buchgewerbeaufgabe und auf der Bayerischen Landesausstellung in Nürnberg zu besichtigten) sowie die

Schimmelsche „Rototyp“ dürften allein die Neuerfindungen von Segmaschinen sein, welche eine erstere Würdigung verdienen. Von der „Rototyp“ mehren sich die Rekonstruktionen und auch die „Monoline“ erscheint neuerdings in „durchgesehener und verbesserter Auflage“.

Ueber die vorherrschenden Systeme „Rototyp“, „Typograph“, „Monoline“ und „Monotype“ informiert recht eingehend eine von der Zentralkommission der Maschinen-seher aufgenommen, mit dem 31. Dezember abschließende Statistik. Es waren danach in etwa 700 Betrieben Deutschlands in Tätigkeit:

786 Rototyp	mit 1351 Sehern
439 Typograph	„ 538 „
136 Monoline	„ 148 „
32 Monotype (Faster)	„ 32 „
25 „ (Gießmaschinen)	„ 18 Gießern

1418 Segmaschinen mit 2087 Gehilfen.

Natürlich haben diese Zahlen im Laufe des ersten halben Jahres 1906 eine wesentliche Erhöhung erfahren. Da solche Statistiken aber nicht jeden Tag aufgenommen werden können, und dies am besten auch am Ende eines Jahres geschieht, so sind eben diese Ziffern maßgebend. Nach den einzelnen Gaue berechnet, hatte Rheinland-Westfalen die meisten Segmaschinen aufzuweisen, nämlich 250. Dann folgten Berlin mit 141, Mittelrhein mit 122, Bayern mit 117; die anderen Gaue hatten Ende 1905 unter 100 Segmaschinen in Betrieb. Die kleinste Ziffer stellte Westpreußen mit 9, dann folgte Mecklenburg mit 10, Posen mit 14 und Ostpreußen mit 16. Man sieht, daß dort, wo die Großindustrie dominiert, auch die Segmaschine am meisten Eingang gefunden hat. Die größte Zahl der Monotypsetzer (27) und Monotypgießmaschinen (18) ist in Leipzig in Betrieb, dann kommt Württemberg (4 und 3), Ober-Rhein (3 und 2), Gau „An der Saale“ und Bayern je 2 und 1. Von der Rototyp sind rund 31 Proz. einschichtig in Betrieb, 48 Proz. doppelschichtig, 1,3 Proz. dreischichtig; vom Typograph 67 Proz. ein- und 11 Proz. zweischichtig; von der Monoline 65 Proz. ein- und 12 Proz. doppelschichtig. Die Monotypmaschinen laufen 12 1/2 Stunden in einem Betriebe, in einem anderen 16 Stunden, die übrigen in nur einer Schicht. Interessant ist ferner die Entlohnung der Maschinen-seher. Zum Minimum für Maschinen-seher arbeiten 326 Seher, über Minimum — von 1 Mk. bis 5 Mk. — etwa 1500 Seher und 52 erhielten von 11,50 Mk. bis zu 30 Mk. über Minimum. Unter Minimum gibt die Statistik 101 an, doch dürfte darunter eine Anzahl in Lehrverhältnissen stehender Gehilfen zählen; 11 Seher arbeiten trotz tariflicher Verbotes im Berechnen. 1563 der Maschinen-seher gehören dem Verbands und 96 dem Gutenbergs-Bunde an, die übrigen sind „Wild“. Außer 18 Maschinen-sehern wurden noch 13 Lehrlinge und 8 Mädchen als an Segmaschinen beschäftigt ermittelt. 1038 Maschinen-seher 974 in Zeitung, 64 in Werk arbeiteten 8 Stunden, 207: 7 1/2, 166: 7 1/2, 216 Seher: 9 Stunden. Ueber die tarifmäßige Arbeitszeit hinaus wurfeln 20 Seher 9 1/2 Stunden, 10 Seher 9 1/4, 8 Seher 10 und 3 Seher 10 1/2 Stunden. Jedenfalls kann man für diese lehrreiche Statistik der Zentralkommission der Maschinen-seher nur dankbar sein.

Die Schriftgießerei.

Für diese Branche des Buchdruckgewerbes war die Einführung der Normalschriftlinie ein Vorgang von großer Bedeutung. Alle Grade einer Schrift, nach diesem Systeme gegossen, sind durch systematische Unterlegung untereinander in genau gleiche Linie zu bringen und die Linie aller Grade stimmt genau mit systematisch unterlegten feinen und punktierten Viertelstichtlinien überein. Angeregt und praktisch erprobt durch die Gießerei Genzsch & Heise in Hamburg, ist nach zweijährigem Meinungsdispute, der oftmals den Charakter des Kampfes annahm, diese nicht zuletzt auch für die Seher recht wichtige Neuerung zu einem allgemein befriedigenden Abschluß gekommen.

Ermahnenswert ist weiter der Zusammenbruch des englischen Unternehmens, welches mittels der Wickschen Rotationsgießmaschine das ganze Gießergewerbe revolutionieren wollte. Nun hat die eingetretene Katastrophe nicht die Schriftgießerei, sondern die Gießmaschine der Zukunft selbst ereilt. Das war auch so ein Treppenvorgang der Weltgeschichte, der wohl noch manchmal über mit vollen Waden verblindete maschinelle Erfindungen triumphieren wird, was auch von der Kompositype gilt, die jeden Buchdrucker zu seinem eignen Schriftgießer machen wollte.

So geht es denn also weiter im gewohnten Gleise. Mit wirklichen Großtaten hat die Schriftgießerei aber gewiß nicht aufgewartet.

Der Druck.

In demselben Maße, wie sich der Seher durch einen Aufwuf von neuen Schriften hindurch arbeiten muß, ist es auch für den Drucker nicht leicht, sich mit allen Neuerungen auf dem Druckgebiete bekannt zu machen. Allerdings verschwinden Erfindungen und Neuerungen häufig ebenso schnell wieder, wie sie aufgetaucht sind; so hat man neben anderen z. B. von dem elektrischen Druck ohne Farbe und Walzen nichts mehr gehört. An der Ausarbeitung eines andern Verfahrens, welches Umwälzungen in den Druckereien mit sich bringen soll, ist man seit Jahren beschäftigt; es ist dies der Flachdruck in der Buchdruckerei. Eine Neuerung auf dem Gebiete der Walzenmassenfabrikation sind die von der Plano-Industriegesellschaft in Basel auf den Markt gebrachten Zupresswalzen. Während die Rohstoffe der alten Masse in der Hauptsache Gelatine und Glycerin bilden, werden die neuen aus einer Mischung von Chlor-magnesium und Stärke hergestellt.

Zu den vielen Methoden, den Handauschnitt für Illustrationen zu ersetzen, ist in jüngster Zeit eins von Lantes und Schwärzler in München hinzugekommen. Eigens dazu fabriziertes Papier wird mit einem Klischee doppelseitig bedruckt und in einer bestimmten Säure so lange geätzt, bis sich ein Relief gebildet hat. Ein andres bringt Felix Wötter-Weigig in den Handel. Dieses ist ein Streifenverfahren. Beide sollen sich in der Praxis gut bewähren. Für Autotypdruck wird mit Vorteil ein Gummi-tuch angewendet, das in verschiedenen Stärken bezogen werden kann.

Automatische Vogenanlegeapparate sind zu den bereits bekannten keine neuen hinzugekommen:

Bedingt durch den immer schwieriger sich gestaltenden Farbenruck lenken die meisten Maschinenfabriken ihr Hauptaugenmerk auf den Bau von Maschinen mit Front-bogenausführung, die bedruckte Seite nach oben. Die aus Amerika eingeführte Miehle-Pressen ist infolgedessen neu, als durch eigenartige Konstruktion mehrere dieser Pressen hintereinander zusammengeloppelt werden können, so daß bei Farbenruck der Bogen von einer Maschine zur andern automatisch weiterbefördert werden kann. Eine Flach-druckrotationsmaschine Duplex wird ebenfalls von Amerika eingeführt.

Der Prägedruck beschränkt sich nach wie vor auf einzelne Spezialdruckereien. Sehr hübsche Effekte erzielt man mit dem sogenannten Spritzverfahren, bei welchem das blind geprägte Bild mit einem Farberzeiterstäuber seitlich mit Farben bespritzt wird.

Der Rotationsdruck erfährt durch fortgesetzte Neuerungen der scharf gegeneinander konkurrierenden deutschen Maschinenfabriken eine immer größer werdende Leistungsfähigkeit, die natürlich in erster Linie dem Zeitungs-wesen zugute kommt. Was die Riesenmaschinen anbelangt, so ist die amerikanische Firma Hoe & Co. mit ihren Reuschöpfungen dem deutschen Fabrikate überlegen.

Neben den rauhen, farbigen Papieren für Umschläge werden auch für Werkdruck raue und feberleichte Druck-papiere mehr und mehr bevorzugt. Für das hochglänzende, speziell für Autotypdrucke geschaffene Kunst-druck-papier brachten Preussag & Heyer-München ein nicht-glänzendes Kunstdruckerpapier „Autotyp“ in den Handel, welches sich außer für Schwarz- auch für Farbenruck vorzüglich eignet.

Die Reproduktionstechnik.

An Stelle des Linienrasters ist man eifrig bemüht, geeignete Kornraster zur Herstellung von Autotypien zu beschaffen. Die Erfindung des Münchener Malers Emanuel Spitzer bringt diese Bestrebungen einen großen Schritt vorwärts. Unter dem Namen „Spizertypie“ hat man ganz hervorragende Probestätter aus der Kunstanstalt von Dr. Hoffmayer in München zu Gesicht bekommen.

Den Zinkstern geht es wie uns Buchdruckern: auch deren Arbeit wird mit verbesserten Negmaschinen beschleunigt.

Die Galvanoplastik.

Zwei zu gleicher Zeit in der Öffentlichkeit erschienene und durch einen Zeitungskrieg gehörigen Staub aufgewirbelte Erfindungen sind die (nunmehr vereinigten) Albert-Fischer-Galvano genannte Verfahren. Man hat die Vorteile der glatten und geriffelten Weichbleiplatte als Matrizen für Galvano anerkannt und sich im Interesse des Geschäfts, pardon, wollte sagen: Berufes, geeinigt. Im Gegenseite zu vorstehenden arbeitet die Leipziger Firma Bierow & Meusch Matrizen in Zelluloid und nennt ihr Verfahren Bierow-Meusch-Galvano.

Die Stereotypie

wurde von letztgenannter Firma mit einer Matrizen-schlagmaschine bedacht. Die damit bezweckte Verringerung menschlicher Arbeitskräfte in der Stereotypie hat sich zur Verwertung der Stereotypenrollen bis dato als verfehlt erwiesen. Welche Zukunft die Citoplate (Schnell-gießmaschine) aber haben wird, steht noch sehr dahin. Bislang ist sie nur in einer großen Münchener Zeitungs-druckerei mit gutem Erfolge in Tätigkeit. Eine neue Art von Schnellhobelmaschinen (vom Kempwerke in Nürnberg) ist noch zu jungen Datum, um ein Urteil über sie fällen zu können.

Die technische Fortbildung

der Gehilfenschaft findet durch die verschiedensten Einrichtungen und Vereinigungen (auch der diesbezüglichen, gewiß allgemein für sehr notwendig befundenen Tätigkeit der Maschinenmeister- und Maschinen-seherflüsse sei hier mit Anerkennung gedacht) eifrige Förderung, und das zwar mit steigendem Erfolge, wie wir auch ein immer größer werdendes Interesse an diesen Bestrebungen mit Freuden konstatieren können. Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß dieses Interesse keiner Erhöhung mehr bedürfte. Unserer Erachtens könnten und müßten Gehilfen und Prinzipale für dieses Weiterstreben sich noch ganz anders ins Zeug legen.

Der Verband der deutschen Typographischen Gesellschaften

besteht zwar erst zwei Jahre, aber in diesem kurzen Zeitraum hat dieser Zusammenschluß doch bereits ganz annehmbare Früchte gezeitigt. Die 36 Rundsendungen (gegen 15 im ersten Jahre) an die angeschlossenen Vereine gaben denselben für 220 Uebende Diskussionsstoff und Gelegenheit zu nützlichem Anschauungsunterrichte. Bezüglich der Wettbewerbe sind nun gewisse Bestimmungen getroffen worden, die wohl allgemein als notwendig empfunden und deren Schaffung auch von uns an der Hand eines konkreten Falles als unumgänglich bezeichnet wurde. Die Bewertung der veranfaßten Preisauszeichnungen hat dem fachtechnischen Verbands wiederum ein reiches Arbeitsfeld. Erfreulicherweise bürgert

sich bei den Schriftgießereien immer mehr der gute Brauch ein, den technischen Vereinigungen ihre Schrift- sowie die Druckproben vorzulegen, um sie überlassen. Hoffentlich ist diese löbliche Praxis bald eine allgemein beobachtete. Die Lösung der Referentenfrage ist bis jetzt noch eine recht unvollkommene. Mit Recht bezieht sich der Vorstand des Verbandes der deutschen Typographischen Gesellschaften den Redneraustausch als ein Mittel, das von den fachtechnischen Vereinigungen verfolgte Ziel besser zu erreichen.

Zwei Vereine erklärten ihren Austritt aus dem Verbands, 13 traten demselben bei, so daß mit einem Verbands von 62 in das Jahr 1906 eingetreten werden konnte. Gegenwärtig dürften nur noch acht Vereinigungen diesem Verbands fernstehen. Da im gesamten Auslande nur 23 fachtechnische Vereinigungen bestehen, so können wir mit Befriedigung feststellen, daß auch in bezug auf das Streben nach beruflicher Vervollkommnung die deutsche Gehilfenschaft die erste Stelle einnimmt in der Buchdrucker-welt.

Die Buchdruckerfachschulen

sind, wie vom Kollegen Schaeffer in Nr. 65 d. Z. zutreffend ausgeführt, von wesentlicher Bedeutung für die in Frage stehenden Bestrebungen und unser Gewerbe überhaupt. Denn soweit sie nicht in Privatbesitz befindlich, was unsers Wissens nur auf drei zutrifft, sind sie auch den Lehrlingen zugänglich, stellen also ein vorzügliches Erziehungsmittel auch für den gewerblichen Nachwuchs dar. Die nachfolgende Liste der vorhandenen öffentlichen Buchdruckerfachschulen kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, auch ist uns nicht bekannt, ob die angeführten sämtlichen auch den praktischen Unterricht pflegen. Mitteilungen, die dieses Verzeichnis zu ergänzen und zu präzisieren geeignet wären, sind uns daher sehr willkommen. Wir konnten also nur für folgende Orte die Existenz von Buchdruckerfachschulen feststellen: Leipzig (2), Berlin (2), Schöneberg b. Berlin, Stuttgart, München, Karlsruhe, Konstanz, Straßburg, Elberfeld-Warmen, Erfurt, Dessau, Magdeburg, Breslau, Hamburg, Hannover, Dresden, Posen. Auch des Buch-gewerbeshauses in Leipzig, des Buchgewerbestandes in Berlin wollen wir als vorzügliche fachgewerbliche Bildungsstätten gedenken. Die zeitweiligen Druckfachausstellungen an den verschiedenen Druckorten sind jedenfalls eine anerkennenswerte Ergänzung fehlender ständiger Einrichtungen.

Die Fachzeitschriften

sind ein weiteres und jedenfalls ganz wesentliches Bildungsmittel für unsere vorwärtsstrebenden Kollegen. Als solche, welche die Fachtechnik als ihr eigentliches Gebiet pflegen, oder auf das Buchdruckgewerbe beschränkt einwirken, nennen wir folgende: „Archiv für Buchgewerbe“, „Deutscher Buch- und Steindruck“, „Typographische Jahrbücher“, „Monatshefte für graphische Kunstgewerbe“, „Graphische Künste“, „Decorative Vorbilder“, „Buchhand-lungsblätter“, „Journal für Buchdruckerkunst“, „Graphischer Beobachter“, „Schweizer Graphische Mitteilungen“, „Graphische Revue Oesterreich-Ungarns“ und „British Printer“. Also auch hier Deutschland in der ganzen Buchdruckerwelt vorant!

Gau Oberrhein.

An den beiden Pfingsttagen tagte im „Hufenkeller“ zu Konstanz der 21. oberrheinische Gantag. Gegen 10 Uhr eröffnete der Vorsitzende Lindenlaub den Gantag, ließ die Delegierten willkommen und verlas darauf ein Begrüßungsschreiben unsers früheren Gauvorsitzenden Gutterer-Nürnberg. Ebenso richtete der Vorsitzende des Bezirks Konstanz, Kollege Holz, Worte der Begrüßung an die Erschienenen. Nachdem das Bureau verollständigt und der im Gau Vertretorenen in ehrender Weise gedacht worden war, schritt man zur Feststellung der Prä-sensliste. Sämtliche 41 Delegierte waren erschienen, welche sich auf die Bezirke wie folgt verteilten: Karlsruhe 16, Freiburg 9, Lauch 6, Lörrach und Konstanz je 5. Die Mandate wurden seitens der Prüfungskommission für gültig erklärt.

Es wurde nunmehr in die Tagesordnung eingetreten: 1. Geschäftliches. Der Vorsitzende gedachte kurz der Dresdner Generalversammlung, erinnerte in markigen Worten an die Gründung des Verbandes vor 40 Jahren, streifte die eingehaltene Taktik unserer Organisations-leiter und dankte den Funktionären sowie allen, die am Ausbau unsrer stolzen Organisation mitwirkten, erinnerte ferner an die in Lauch gefasste Resolution, wonach der Anschluß möglichst aller Druckereien an die Tarifgemein-schaft eine unsrer ersten Aufgaben bleiben sollte. Mit Freude konnte er konstatieren, daß dieses ziemlich voll-ständig zu verzeichnen sei, und daß in puncto Befehlungs-wesen mehr Ordnung geschaffen wurde. Er erwähnte, daß die Fragebogen betreffend die bundesrätlichen Vor-schriften nicht mit der Gewissenhaftigkeit ausgefüllt seien, welche man verlangen mußte, rügte Mißstände in einzelnen Druckereien und kam am Schluß seines gut durchgearbeiteten Referates auf die Ferienbenutzungen und die Luenerungszulagen zu sprechen.

Die Redner zum zweiten Punkte: Geschäfts-bericht, sprachen sich lobend über denselben aus, wünschten jedoch mehr Einheitlichkeit in den Berichten der Bezirke, um dem Beschluß des Laucher Gantages besser nachkommen zu können.

Den Rassenbericht erstattete Kollege Friedrich. Aus dem umfangreichen Materiale ist zu sehen, daß die Entwicklung unsers Rassenwesens und des Mitglied-standes gleichmäßig gewesen ist. In den Jahren 1903

Bis 1905 betrug die Gesamtannahme 150385,20 Mk. (jährlicher Durchschnitt rund 50000 Mk.). Seit dem Offenburger Gautage (1897) hat sich die Mitgliederzahl verdoppelt. Redner ging auf die einzelnen Unterfütungs-zweige ein, wobei er darauf hinwies, daß die Reise- und Arbeitslosenunterstützung der großen Schwankung wegen zum Vergleiche bei der Kasistentwicklung ungeeignet sei, wogegen die Kranken- und Invalidenunterstützung ein guter Maßstab sei. Beide Unterfütungszweige bewegten sich in aufsteigender Linie. Groß sei dieselbe bei der Krankenunterfütung. Die Mitgliederzahl verdoppelte sich seit 1897, die Summe der Unterfütung verdreifachte sich. Betragen 1897 die Mitgliederzahl 511 und die Ausgaben 4310,90 Mk., so hatten wir im verfloffenen Jahre 1023 Mitglieder und 16295,40 Mk. Ausgaben zu verzeichnen. Den Hauptgrund dieser Steigerung sieht Redner in dem Fortschritte der sozialen Reichsgesetzgebung. Früher zahlten die gesetzlichen Klassen 13, jetzt 26 Wochen Krankenunterfütung. Es müßte mancher Kranke früher schon nach 13 Wochen seine Arbeit wieder aufnehmen, während jetzt 26 Wochen Berechtigung zum Bezuge des Krankengeldes naturgemäß unsere Klassen länger belasten, was trotz alledem zu begrüßen sei, heiße doch das jetzige Verhältnis nicht ohne Einfluß auf unsern Invalidenetat. Die Begründung liege in folgenden Ziffern: Durchschnittliche Kranke pro Quartal im Jahre 1902 103, 1903 94, 1904 109, 1905 123. Hieraus ersehe man, daß nicht die Krankheitsfälle, sondern die Dauer der Krankheitszeit die Steigerung bedingten. Die Gaultasse hat seit 1903 eine Vermögenszunahme von rund 1500 Mk. erfahren. Weiter konnte Redner mitteilen, daß die Abrechnungen seitens der Bezirkskassierer in geordneter Weise geföhren, daß sodann letzteren beherzigenswerte Winke betreffs der Kassengeschäfte und hoffte, daß auch in Zukunft die Finanzgebarung daselbst harmonische Bild zeige. Mitgliederstand Ende 1905: 1023.

Nach der Entlastung des Vorstandes wurde die Angelegenheit Pongraz zur Diskussion gestellt, welche einen breiten Raum in unseren Verhandlungen benötigte. Pongraz, der Faktor der „Volksfreund“-Druckerei in Karlsruhe, wurde wegen seines im höchsten Maße unkollegialen Verhaltens von der Karlsruhe-Mitgliedschaft ausgeschlossen. Die Gaulteitung schloß sich dem Vorgehen der Karlsruhe nach reiflicher Prüfung an. Die Kollegen Dreuer und Hof machten diesbezügliche Ausführungen, für jede Anklage die schwerwiegendsten Beweise erbringend. Von allen namentlicher Abstimmung wurde der Ausschluß von allen Delegierten gutgeheißen.

Die Statistik vom Dezember 1905 zeitigte eine längere Debatte. Dreißig Redner gaben Aufschlüsse über Ueberstundenunwesen, Kost- und Logiszwang. Sehr eingehend besprachen die Delegierten die Mängel der Statistik, welche sich teils durch ungenügende Ausfüllung der Fragebogen, teils aus anderen Ursachen eingeschlichen hatten. Es wurden Anregungen gegeben, diesem Mißstand entgegenwirken zu können. Wie früher, soll alle drei Jahre eine Statistik aufgenommen werden, lautete der Beschluß der Versammlung.

Die Aussprache über abgeschlossene Gegenseitigkeitsverträge und die Abschlüsse eventuell weiterer ergab als Resultat folgenden angenommenen Antrag: „Der Gautag gibt dem Vorstande anheim, Gegenseitigkeitsverträge nur mit solchen Gauen einzuleiten, die ihre Unterfütungszweige und Karenzzeiten dem Gau Oberheim gleichstellen. In Betracht kommen nur Gawe, die jeweils an die bereits in Gegenseitigkeit stehenden Gawe angrenzen. Vor Abschluß sind die einzelnen Bezirksvorstände um Meinungsäußerung anzugehen.“

Der fünfte Punkt: Tarifrevision, erledigte sich durch den Hinweis, daß zu gegebener Zeit die Mitglieder hierzu Stellung nehmen können.

Der Referat zur Spartenfrage, Kollege Schaeffer-Karlsruhe, gab im allgemeinen ein Bild über den Werdegang unserer Spezialvereinigungen, bewies, daß dieselben eine Notwendigkeit geworden und ging dann ausführlicher auf den Maschinenmeisterkongreß ein. Er wünschte, daß das Zusammenarbeiten mit den Verbandsinstanzen immer gefördert werden solle, damit etwas Erfrischendes geleistet werden könne, und ersuchte, bei vorstehenden Beschlüssen Nachsicht zu üben. Der Hilfsarbeiterfrage widmete Redner einen angemessenen Raum in seinem Referate. Die Gültigkeit, welche seine Berichtserstattung erkennen ließ, würdigten die Delegierten nach kurzer Debatte durch die Annahme der von ihm gestellten Resolution: „Der 21. Gautag des Gaus Oberheim (Pfingsten 1906) stellt sich auf den Standpunkt, die engeren Berufsvereine innerhalb des Gaus Oberheim, soweit sie sich in ihrer Wirksamkeit dahingehend betätigen, die gesamten engeren Berufskollegen zusammenzufassen, zur Anerkennung und Durchführung der vom Gauvorstande als notwendig und praktisch anerkannten Ziele zu erziehen; gleichzeitig wird dem Gauvorstande sowie dem Bezirks- und Ortsvorständen empfohlen, diese Bestrebungen nach Möglichkeit moralisch und materiell zu unterstützen.“ Kollege Weinert-Freiburg sagte sich im Hinblick auf die ausführliche Darlegung seines Vorredners (unter Verzicht seines vorgesehnen Referates) kürzer und verteidigte seine Spezialvereinigung (Maschinenleger) in der prinzipiellen Frage des Uebernehmens von Handsehern bei der Aufstellung von neuen Maschinen, wobei er hauptsächlich den vorliegenden Fall, der sich in der „Volksfreund“-Druckerei sogar bis zum Ausstade steigerte, anzog. Kollege Seemann-Karlsruhe unterstützte ihn hierin. Für die Steuerepave sprach Kollege U. Schulz-Karlsruhe.

Bei der Aussprache über die Agitation im Gau wurde die Frage aufgeworfen, ob sich die Delegierten mit der Gründung eines Schwarzwaldbezirks befreunden könnten.

Die Aussprache endete mit Ablehnung dieses Antrages. Die Anwesenden verurteilten es, daß Kollegen immer noch ohne vorherige Anfrage Konditionen annehmen und forderten zu strengster Befragung dieser Ginder auf.

Der Beitrag zur Gaultasse wurde auf der bisherigen Höhe belassen. Der Antrag Freiburg, Bonndorf dem Bezirke Freiburg einzuverleihen, wurde nach kurzer Debatte zurückgewiesen, dagegen der Antrag Lahr, die Druckorte Donaueschingen, Hüfingen und Furtwangen dem Bezirke Freiburg anzugliedern, angenommen. Hierauf erledigte die Versammlung Anträge reaktioneller Natur. In Betracht kamen die §§ 12 und 14 des Gaureglements, die die abzuhaltenden Revisionen der Klassen und die Gauzuschüsse regeln. Bei Punkt 10 kamen die Delegierten dem Wunsch des Gauvorstandes nach und überwiesen die Restsumme des Wohlthätigkeitsfonds der Gaultasse. Ein diesbezüglicher Antrag Herzog-Freiburg gelangte zur Annahme. Ferner wurde die Gaulteitung ermächtigt, bei Berufsjubiläen den betreffenden Kollegen ein kleines Angebinde zu überreichen. Seitens des Bezirke Freiburg lag ein Antrag vor, welcher sich gegen das Ueberstundenunwesen richtete und wurde derselbe mit einem Zufolge des Kollegen Herzog-Freiburg angenommen. Die Fassung ist folgende:

1. Die Prinzipale, in deren Offizinen viele Ueberstunden gemacht werden, sollen seitens des Gauvorstandes auf das Unzumutbarste derselben unter Hinweis auf Einstellung von Konditionslosen unter Vermittelung des paritätischen Arbeitsnachweises aufmerksam gemacht werden.
2. Seitens des Bezirksvorstandes sind die Kollegen der oben erwähnten Druckereien gleichfalls auf das Unmoralische ihrer Handlungsweise und auf ihre Pflicht aufmerksam zu machen, auch ihrerseits behufs Abstellung dieses Mißstandes beim Prinzipale vorstellig zu werden.
3. Es mögen Erhebungen gemacht werden, inwieweit Krankenzunahme und Ueberstunden zusammenhängen und hierüber dem nächsten Gautage berichtet werden. Das 40jährige Jubiläum (im Jahre 1907) des Gaus Oberheim soll in Form eines „Badener Tages“ in Freiburg festlich begangen werden. Weiter wurde die Höhe der Summe für außerordentliche Unterfütungen in das Ermessen der Gaulteitung gestellt. Gauvorort bleibt Freiburg. Der Vorsitzende Lindenlaub und der Kassierer Friedrich wurden einstimmig zur Wiederwahl vorgeschlagen.

Unter „Verschiedenes“ stellte Karlsruhe den Antrag, die Delegierten zum Gautage in einer zu diesem Zwecke einzuuberufenden Versammlung zu wählen, der nach kurzer Erklärung angenommen wurde; ebenso ein Antrag Offenburger betreffend die neu aufgenommenen Mitglieder.

Der Vorsitzende führte den Anwesenden die gestrigen Beschlüsse noch einmal vor; versicherte, daß die Gauverwaltung sich die hier gegebenen Anregungen zunutze machen werde, um das Ziel, das sich die Organisation zur höchsten Pflicht gemacht habe, zu erreichen und schloß die Verhandlungen mit den Worten: Hoch der Verband!

Begrüßungstelegramme sandten: Bayerntag-Mürnberg, Ochsenfamtisch Emmendingen, Schoppheimer Kollegen, die Kollegen Jos. Huber-Strasbourg und Treuer-Gottha.

Am Abend des ersten Verhandlungstages gaben die Konstanzer einen prächtig arrangierten Familienabend, der den Teilnehmern einige genußreiche Stunden verschaffte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Jubilare, vier an der Zahl, ehrend gedacht. Den Freiburgern Sängern, die gelegentlich eines Ausfluges Konstanz besuchten und bei dieser Feier einigelieder zum besten gaben, auch an dieser Stelle alle Anerkennung.

Korrespondenzen.

Afherleben. Die am 10. Juni abgehaltene Monatsversammlung hatte sich wieder wie gewöhnlich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen. Ueberhaupt läßt der Besuch der Versammlungen nichts zu wünschen übrig. Eingeleitet wurde die Versammlung zur Feier des 40jährigen Bestehens des Verbandes durch einen Festaktus. Hierbei legte der seit einigen Monaten bestehende Gesangverein Gutenbergs die erste Probe seines Könnens ab. Der Vorsitzende benutzte die Gelegenheit, den Kollegen in kurzen Worten die Geschichte unserer Organisation vor Augen zu führen und forderte zum Schluß zum einmütigen und festen Zusammenhalte auf, besonders wenn sich wieder einmal schwere Kämpfe zur Erhaltung des Ererbten und zum Segen der Kollegenchaft Bestehenden nötig machen sollten. Der Bericht des Kollegen Würtner vom Gautage rief eine lebhafteste Debatte hervor, und zwar drehte es sich in der Hauptsache um die Ablehnung des Antrages des Ortsvereins Halle: „Alle zwei Jahre im zweiten Quartale findet ein Gautag statt usw.“ Die Versammlung legte einstimmig ihre Meinung in der Annahme folgender Resolution nieder: „Die heute abend zahlreich besuchte Versammlung des Ortsvereins Afherleben kann sich nach Entgegennahme des Berichtes vom Gautage mit der Ablehnung des Antrags vom Ortsvereine Halle auf Abhaltung des Gautages aller zwei Jahre nicht befunden. Sie findet die Motivierung des Gauvorstehers, daß es ganz schön sei, wenn die Delegierten aller Jahre einmal zusammenkommen und der Gauvorstand Rechenschaft über seine Tätigkeit ablegen könne, nicht für sichhaltig. Auch ist sie der Ueberzeugung, daß eine Urabstimmung im Gau ein gegenteiliges Resultat gezeitigt hätte und behält sich vor, zum nächsten Gautage einen diesbezüglichen Antrag zu stellen, damit die durch

die jährlichen Gautage in Wegfall kommenden Kosten für dienlichere Zwecke, Agitation usw., verwendet werden können.“

Geszwalde. (Monatsversammlung am 9. Juni.) Die Versammlung war nur sehr schwach besucht, indem von 26 Kollegen nur 12 erschienen. Beim Punkte „Johannisfest“ entstand eine längere, oft sehr lebhafteste Debatte, weil einige Kollegen sich mit der Lokalfolge (Gewerkschaftshaus) nicht einverstanden erklären können; nach ihrer Meinung würden wir in einem andern Lokale „besseren“ Zuspruch haben. Dies wurde ihnen jedoch mit der Motivierung überlegt, daß wir Buchbruder nur in das Gewerkschaftslokal gehören, und wird darauf das Lokal „Zur Mühle“ laut früheren Beschlüsse der letzten Bezirksversammlung auch beibehalten. In diesem Lokale soll also am 30. Juni das Johannisfest abgehalten werden, und zwar in Form eines Sommeracktsalles, verbunden mit Konzert, Prolog, Theater, Fackelpolonaise und Ball. Zum Schluß der Versammlung kamen noch einige Interna zur Erledigung, u. a. eruchte der Kassierer Friedrichs einige Restanten, schleunigst sich auf den „richtigen Weg“ zu verfügen. Darauf schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem kräftigen Hoch auf den Verband. Und nun sei an die „Gäumigen“ sowie an alle hiesigen Kollegen noch die Mahnung gerichtet: Agitiert fleißig für den 30. Juni und helft alle mitarbeiten zur Verschönerung und zum guten Gelingen unferes Johannisfestes!

Franfurt a. M. (Maschinenmeisterverein.) Die am 9. Juni im „Kempffbräu“ abgehaltene Monatsversammlung bot einen äußerst kläglichen Besuch. Von etwa 70 Mitgliedern waren, den Vorstand mit inbegriffen, 18 Mann anwesend. Die zwei wichtigsten Punkte der Tagesordnung konnten somit keine Erledigung finden: Neuwahl eines 1. Vorsitzenden an Stelle des von hier abgereisten Kollegen Tönnies und Einigung über den Winterkurs 1905/06. Man könnte fast sagen, daß es eine bodenlose Leichtsinnigkeit der Mitglieder sei, dem Vereinsleben so sehr wenig Interesse entgegenzubringen. Wird z. B. in einer Versammlung ein endgültiger Beschluß gefaßt, wird er sicher in der nächsten aufs äußerste bekämpft. Und alles das warum? Weil die Kollegen es nicht der Mühe wert finden, sich an den Zusammenkünften reger zu beteiligen. Es wäre doch endlich einmal an der Zeit, daß die Mitglieder aus ihrem Gleichmut und ihrer trübseligen Ruhe aufwachen und selbst mit für ihre Interessen und Existenz kämpfen würden. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, den gewünschten Erfolg zu bringen. Nachdem Kollege Wüst die Anwesenden nochmals aufforderte, sich an der Schlussfeier der Zeitungsausstellung vollzählig zu beteiligen, wurde die Versammlung geschlossen.

s. Krefeld. Die am 9. Juni abgehaltene Monatsversammlung hatte einen sehr schmerzlichen Besuch zu verzeichnen: 55 Mitglieder waren von 170 erschienen. Insbesondere sind es die größeren Offizinen und meist jüngere Kollegen, welche in puncto Versammlungsschwänzerei groß sind, alle Uelegungen des Vorstandes und der Vertrauensleute ruhig einstecken und — die Versammlung weiter schwänzen. Der Artikelschreiber Z. in Nr. 58 des „Korr.“ hat mit seinem Artikel „Wo fehlt's?“ den Nagel auf den Kopf getroffen, wenigstens für Krefeld. Zu allem möglichen Klümmern wird Zeit und Geld hergegeben, aber im Monat einmal zwei oder drei Stunden dem Verbandsleben zu widmen, das gibt's nicht. Ausgeschlossen wurden die Kollegen Gafe, Deuster und Vetter. Beim Punkte Johannisfest wurde das von der Kommission vorgeschlagene Projekt mit einigen Änderungen genehmigt. Hiernach findet das diesjährige Johannisfest, verbunden mit dem 40jährigen Bestehen des Verbandes und dem 26jährigen Verbandsjubiläum des Kollegen Franz Woitroug, am 24. Juni im Stablissemment „Kaisergarten“, statt. Unter „Tarifliches“ wurden einige Mißstände dem Gehilfenvertreter zur Abstellung überwiesen. Letzterer betonte, daß Beschwerden über Tarifverträge ihm sofort mitgeteilt werden müßten und nicht, wie hier ein Fall vorlag, erst dann, wenn die betreffenden Kollegen die Kondition verlassen haben.

Wp. Offenbach a. M. (Bezirksversammlung am 9. Juni.) Juni Punkte „Geschäftliches“ machte der Vorsitzende u. a. Mitteilung von der (in letzter Versammlung beantragten) Offizinsitzung einer hiesigen Gießerei, in welcher unvarianmäßige Zustände herrschen sollten. Ergab nun zwar der Verlauf der Sitzung nichts Belastendes für die bei der betreffenden Firma-konditionierenden Gießereikollegen, so wurde in der Versammlung andererseits doch bekannt, daß in puncto Tarif bei den Gießern noch manches unklar ist. Pflicht der Kollegen ist es jedoch immer, ihr gutes Recht zu verlangen und sich nicht durch eventuelle humanitäre Vergünstigungen einer Firma das Recht nehmen zu lassen. Ein eingehendes Referat über die letzten abgehaltenen Kartellfestungen erstattete Kollege Heilmann, und zwar in der Hauptsache über das jetzt bald in Wirkfamkeit tretende Arbeitersekretariat. Für die Errichtung und zur finanziellen Unterstützung haben sich jetzt fast alle Gewerkschaften erklärt, außer denjenigen der allerdings eine große Zahl Organisirter umfassenden Metallarbeiter und Schuhmacher. Diese beiden Korporationen stehen vor der Anstellung von Ortsbeamten und können angeblich die Summen für das Institut nicht abführen. Es steht jedoch zu hoffen, daß auch hier ein Ausgleich geschaffen werden kann, so daß eine solch fege-reiche Einrichtung, wie ein Arbeitersekretariat es wohl ist, auch hier bei uns bald in Kraft tritt. Ein recht lebhafteste Debatte knüpfte sich an das Referat. — In dem Berichte über die verlaufene Jubiläumfeier ist vergessen worden zu erwähnen, daß am 20. Mai von morgens 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr im Festlokale eine Druckschenausstel-

lung arrangiert war. Dieselbe war seitens der hiesigen Graphischen Vereinigung zusammengestellt und veraugscheinlichte den Weggang der Aufzeichnungen bis zu den heutigen allermodernsten Druckmaschinen; speziell Dreifarben-Drucke waren eine große Anzahl ausgelegt. Der Besuch der sehr umfangreichen Ausstellung war sowohl von den Kollegen als auch im allgemeinen ein sehr guter, und erkannte man die Arbeit des Vorstandes der Graphischen Vereinigung wohl an. Demselben sei auch an dieser Stelle nochmals der beste Dank ausgesprochen.

x. Saalfeld a. S. Sein diesjähriges Johannisfest begeht der hiesige Ortsverein am 24. Juni. Während der Nachmittagsfeier, die mehr familiären Charakters, auf der idyllisch gelegenen „Friedenshöhe“ stattfindet, wird die Abendfeier, verbunden mit der Ergründung der in diesem Jahre auf eine 25jährige Mitgliedschaft im Verbands der Deutschen Buchdrucker zurückblickenden Kollegen H. Hofmann (Prinzipal), August Kahler und Alfred Prifer, im Establisement „Prinz Ernst“ abgehalten werden. Die neugegründete Gesangsabteilung wird es sich angelegen sein lassen, zur Verschönerung des Festes beizutragen. Alle auswärtigen Kollegen, die gesonnen sind, einige vergnügte Stunden bei den „Saalfeldern“ zu verleben, sind hiernächst freundlichst eingeladen.

(1) Ulm-Neu-Ulm. Anlässlich der 25jährigen Verbandsjubiläum unferer Kassierer und Reiseleiterverwalters Hans Häugler und des Kollegen David Unfeld sowie des 50jährigen Berufsjubiläums des Kollegen Georg Baur veranstaltet die hiesige Mitgliedschaft am 24. Juni auf der herrlich gelegenen „Wilhelmshöhe“ ein allgemeines Johannisfest. Wenn auch erfreulicherweise die Kollegen von Wiberach, Göttingen, Weisingen, Laupheim, Saulgau und Stuttgart bereits ihre Teilnahme zugesagt haben, so wäre es in Anbetracht des agitatorischen Zweckes und der kommenden Tarifbewegung sehr erwünscht, wenn die umliegenden Mitgliedschaften und einzelstehenden Kollegen ihre Teilnahme umgehend bei unserm Vertrauensmanne H. Imhof, Neu-Ulm, Insel 14, anmelden würden. Nachdem Gesandtenvertreter Karl Rnie aus Stuttgart in dankenswerter Weise die Festrede übernommen hat, und wir alles aufbieten werden, um unseren lieben Gästen den Aufenthalt in unserm ehemaligen freien Reichsstadt Ulm so angenehm als möglich zu gestalten, hoffen wir auf weitere zahlreiche Meldungen und rufen heute schon allen Kollegen ein herzlich willkommen zu.

Rundschau.

Die Fälschergesellschaft im „Typograph“ quält sich zurzeit ab, eine Gewerkschaftsliste in Aufnahme in den christlichen Gewerkschaftsbund zusammenzufummeln. Als Unterlage für ihren Quackschlauch glauben die dummen Fälscher die angeblich nicht neutrale Haltung des „Korr.“ benützen zu können. Selbstverständlich führen die „Tariffreien“ diesen „Nachweis“ auf Grund absichtlicher Fälschungen. Wer sich dafür interessieren sollte, lese in Nr. 24 des „Typograph“, wie er versucht, aus einem von Reichhauer 1902 in Nr. 134 des „Korr.“ geschriebenen Artikel nachzuweisen, daß der Verband tatsächlich der Sozialdemokratie mit Leib und Leben ergeben sei. Die vom „Typograph“ zitierten Stellen und der wirkliche Inhalt unferer Artikel beweisen, daß der „Typograph“ in gewohnter Weise hohhaft fälscht. Wir haben keine Veranlassung, gegen die verlogenen Tiraden und Fälscherkunststücke des „Typograph“ zu polemisieren, wir wollen nur unseren Lesern die Möglichkeit bieten, den Schwundel der „Tariffreien“ haarfürlich erkennen zu können. Selbstverständlich ist die ganze Abhandlung auf solchen Fälschungen aufgebaut.

„Ist es auch Wahnsinn, so hat es doch Methode“, wie der Berliner „Vorwärts“ gegen den „Korr.“ heßt. Aus Anlaß der behauerlichen Vorgänge in der Arbeiterdruckerei in Augsburg hatte die dortige Mitgliedschaft einen Bericht in Nr. 66 des „Korr.“ veröffentlicht und sachlich diese Vorgänge kritisiert. In Nr. 69 ist dann über den Ausgang dieses Falles ebenfalls von der Mitgliedschaft berichtet worden. In seiner neuesten Nummer beschäftigt sich nun der „Vorwärts“ mit dieser Affäre und sagt da u. a.: „Einer von jener Sorte aber, die der Organisation der Buchdrucker nicht zur Zierde gereichen, brachte den Vorfall in total entstellter und unwahrer, geschäftiger Weise in die reaktionäre Augsburger Abendzeitung, und auch im „Korr.“ war die Angelegenheit in einer Weise ausgeschlachtet, wie es im größten Scharfmacherorgane besser nicht hätte gemacht werden können.“ Die bürgerliche Presse ist vor Freude außer sich, den „Korr.“ als Arbeiterorgan bei ihren Verleumdungen als Kronzeugen anzuhängen zu können. — Die „Objektivität“ des „Vorwärts“ läßt, wie immer Buchdruckern gegenüber, natürlich nicht zu, festzustellen, daß bereits am 9. Juni die Mitgliedschaft Augsburg im „Korr.“ verurteilt hat, daß ein Mitglied in der „Augsburger Abendzeitung“ diese Sache publizistisch ausschaltete. Der „Vorwärts“ verschweigt ferner absichtlich, daß die Behandlung dieser Angelegenheit im „Korr.“ unabhängig von der Redaktion durch unsere dortige Organisation erfolgt ist, und wir gar kein Recht hatten, diesen Bericht zurückzuweisen. Das wissen auch die Redakteure des „Vorwärts“. Aber ihnen ist es darum zu tun, unter allen Umständen der Arbeiterzeitung gegenüber den „Korr.“ als „Kronzeugen“ aufmarschieren zu lassen, damit das sorgfältig verprügte Gift seine gewollte Wirkung äußere. Das Organ der Buchdrucker und vor allem seine Redaktion wird damit den anderen Arbeitern wieder einmal in „empfehlende Erinnerung“ gebracht. Und man versteht den Wink mit dem Zaun-

pfahle! Bemerken möchten wir noch, daß die angeblichen Verleumdungen, von denen der „Vorwärts“ spricht, nur in seiner Phantasie bestehen dürften, denn die Buchdrucker beschäftigten sich erfahrungsgemäß nur dann mit Zuständen in einer Parteidrucker in der Doffentlichkeit, wenn anders eine Abhilfe nicht zu erzielen ist. Und diese Doffentlichkeit ist manchmal sehr notwendig, denn einzelne Geschäftsleiter in Parteibetrieben glauben in puncto Behandlung des Personals den ärgsten Kapitalprogen überzumprunzen zu müssen. Dafür liegen die Beweise vor.

Wilhelm Czernohy. Anlässlich des Ablebens des in weitesten Kreisen bekannnten Schriftsetzers und Redakteurs Wilhelm Czernohy erhalten wir von einem ehemaligen Kollegen die nachstehende Zuschrift: Es war im Jahre 1880. Ich war infolge einer der dem verstorbenen Wiener Kassierer Rosauer chronisch anhaftenden Saumfeligkeiten in meinen Rechten gekürzt worden und hatte infolgedessen Beschränkungen eingelegt. Da ich den Ausgang derselben nicht abwarten vermochte, so entschied ich mich, meine gute Sache in die Hände eines Kollegen zu legen, zu dem ich das erforderliche Vertrauen hatte. Einen solchen fand ich auch in Wilhelm Czernohy, dessen Rechtsgefühl, ehrliche Denkart und klare, prägnante Ausdrucksweise ich in den Vereinsjüngungen kennen und schätzen gelernt hatte. Ihn betraute ich mit meiner Vertretung, schnürte, die Wiener Arbeitsmarkt nach meinen Kräften entlastend, mein Bündel und zog von dannen. Einige Monate später. Ich war eben von einer Exkursion nach dem Besue nach Neapel zurückgekehrt, auf welcher Tour ich von drei oder vier angehenden Banditen — halbwüchsigen Buchsen von 16 bis 18 Jahren, welche offenbar dem Wahlspruch ludigis: „Macht geht vor Recht!“ — auf die infamste Weise ausgeplündert worden war und stand nun im vollsten Sinne des Wortes vis-à-vis de rien. Ich beschloß, ungesäumt fürdaß zu ziehen, und wandte meine Schritte wieder gen Rom zu. Bevor ich jedoch den Staub Neapels von meinen Füßen schüttelte, ging ich nochmals zur Post, um nachzufragen, ob vielleicht noch etwas für mich eingegangen sei. „Jawohl, ein rekommandierter Brief aus Wien.“ Es war ein Brief des Kollegen Wilhelm Czernohy, in welchem er mir mitteilte, daß meine Reklamation zwar als sachlich berechtigt anerkannt worden, jedoch infolge eines in meiner Angabe enthaltenen Formfehlers nicht durchgedungen sei. Er bedauerte den Mißerfolg meiner Beschwerde, und da er dieselbe als berechtigt anerkenne und des weiteren meine Berichte über meine Reiseindrücke und Ergebnisse mit großem Interesse im „Korr.“ und „Borr.“ verfolgt habe, so habe er und eine kleine Anzahl von Genossen einen kleinen Betrag zusammengekauert, den er mir hiernächst übermittelte. Dem Briefe lag, soweit ich mich erinnere, ein Betrag von 10 bis 12 fl. bei. Selten ist wohl eine Unterstützung in einem so gelegenen Momente gekommen wie in dem gegenwärtigen Falle. Ich quittierte dankerfüllt und ließ die Wiener Genossen — mit Ausnahme Rosauers — per distance hochleben. Es gibt Menschen, mit denen man täglich zusammen kommt und die trotzdem keinen Eindruck hinterlassen, andere sieht man nur einmal, und man fühlt sich doch ständig zu ihnen hingezogen. Czernohy war ein Mann, dem ich jezeit unbegrenzte Hochachtung entgegengebracht habe. Leider habe ich ihn nur einmal wiedergesehen. Ehre seinem Andenken!

Otto Ruppe, Berlin.

Und abermals der Tarifgemeinschaftstötter Tille! In der vorigen Nummer ist im Beiratsartikel geschildert worden, wie der wegen grober Taktlosigkeit von der Glasgower Universität gegangen worden Generaldirektor Tille die Entwicklung seiner tollhändlerischen Pläne sich denkt. Nachdem die Spiegelgassen auf den einen Bein gegangen, und wir dadurch die Leute, welche „hohes Geld“ und zahllos Vorwärtskommen den zu kapernden Buchdruckerklaven versprechen, als ganz ordinäre Lohnschänder entlarven konnten, ist es uns heute möglich, weitere Enthüllungen über das eble Tun und Treiben des maßlos ehrgeizigen Generalsekretärs der saarabischen Scharfmacher zu bringen. Es ist allerdings nicht mehr möglich, diese Hochhut der Tilleschen Pamphlete gegen den gesunden Menschenverstand im „Korr.“ durchzutreten. Was z. B. an dem Schlußtage zu dieser Nummer von Tilleschen Geistesprodukten einging, deckt unsere Redaktionskritik in mehreren Schichten. Der Mensch hat tatsächlich mit aller Welt angebandelt und geht wie ein Stier gegen seine sehr zahlreichen Widersacher los. Tatsache ist, daß dieser Tage ein Zirkular in Massenaufgabe an die Großindustrie von ganz Deutschland verandt wurde, durch welches die Großindustriellen aufgefordert werden, es dem Wöbisme nachzutun, wie er sich entwickeln soll im Saarreviere durch Boykottierung der tarifreien Druckereien. Es ist eine ganz einfache Druckerschrift, welche aus der geheimen Hofdruckerei der Saargewaltigen, August Spieß in Malfatt-Burbach, hervorgegangen. Aber dieses nur aus glattem Seide bestehende Zirkular muß den der saarabischen Unternehmerwelt noch nicht versfallenen Großindustriellen denn doch die Augen öffnen über die Leistungsfähigkeit der „tariffreien“ Druckereien Tillescher Hochheit. Es ist nämlich ein ganz ordinär bedrucktes Stück Papier, mit dem die Industriellen mobilisiert werden sollen. Auf die Tilleschen Schwindereien und Lügenbeutereien in demselben gehen wir nicht ein, das wäre nutzlose Arbeit. Der dem Größenwahnsinne verfallene Tille verpflichtet aber auch ein Verzeichnis der „tariffreien“ Druckereien den Industriellen zu geben zu lassen, welche es gelistet, nicht anständige Drucksachen, sondern Puscharbeiten schlimmster Sorte aus solchen Kunsttempeln zu erhalten. Das Verzeichnis der „Tariffreien“ im Saarreviere ist nun schon recht vielversprechend. Es sind eigentlich nur zwei Druckereien, die in der Liste

des Tilleschen Tarifamtes als solche gelten können, und auch die sind absolut den Anforderungen der Großindustrie nicht gewachsen. Was Tille aber dann weiter einer geneigten Verückichtigung der industriellen Absolutherrscher empfiehlt, sind lediglich Feuerzeuge und Quetschen, seine vergessen und keine Übergangen. Das Komische der Tilleschen Situation wird noch erhöht durch den Umstand, daß auch reine Steinbrudereien als Buchdruckereien aufgeführt werden. So sollen also die Großindustriellen auch in Deutschland verplankt werden! Nun, eine Arbeitsprobe aus einem dieser Feuerzeuge wird die von Tille heiß Unmordenen belehren, daß sie ihr Geld zum Fenster hinauswerfen, denn nur Makulatur können diese Quetschen liefern, sonst nichts. Auch werden sich die Industriellen höchstens dafür bedanken, mit ihrem Gelde diese Trittmühlen zu wirklichen Druckereien zu machen, wie Tille das mit dem Gelde der Saarabier zu tun bedenk. Hat doch selbst August Spieß in Malfatt-Burbach, der „Oberfreie“ der Tilleschen Junkt, nur eine Druckerei von einigen 20 Mann Gesamtpersonal, das selbstredend aus minderwertigen Kräften besteht, denn zu den Söhnen von Spieß-Tilles Gnaden ist kein leistungsfähiger Buchdruckergehilfe zu finden, wie denn ein freier Arbeiter überhaupt nicht in die Sklaverei derer um Tille gehen wird. Wenn also wirklich die Saarindustriellen so hypnotisiert von dem unheimlichen Phrasen Tille sein sollten und mit ihrem Gelde die „tariffreien“ Druckereien vergrößern lassen, sie würden dann doch keine Gehilfen bekommen — es sei denn, die „tariffreien“ Gutenbergindeur würden sich noch ihrer Rolle als Helfer in der Not besinnen und den Tilleschen Stiefel küssen, wie das zwischen den Zeilen der letzten Nummer des „Typ.“ zu lesen ist.

Die Vergebung der städtischen Druckarbeiten nur an Tarifdruckereien verlangte der Ortsverein Nordhausen von dem Magistrat und den Stadtverordneten dortselbst. Der Oberbürgermeister bemerkte in der letzten Stadtverordnetenversammlung, der Magistrat habe die ihm zugegangene Petition zu den Akten gelegt, weil es nicht Sache der Behörden sei, sich in die internen Angelegenheiten bezüglich der Arbeiterverhältnisse zu mischen. Der Magistrat in Nordhausen muß recht wenig von der Tarifgemeinschaft der Buchdrucker und den Tarifverträgen insgemein wissen. Eine Einmischung in die internen Angelegenheiten der Arbeiterverhältnisse, welche weitgehender Begriff! Dagegen würden sich nicht zuletzt die Gehilfen am kräftigsten wehren. In Wirklichkeit wurde doch von dem Magistrat in Nordhausen nur das verlangt, was die bayerische und württembergische Regierung den ihnen unterstellten Behörden zu befolgen anordnet und das läßt beileibe nicht auf eine Einmischung in die internen Betriebsverhältnisse hinaus, sondern bedingt lediglich die Anerkennung einer für die Unternehmer wie für die Arbeiter gleich vorteilhafter Einrichtungsmaß. Gegenüber dem Tille und anderen Gewerbeanarchisten propagierte Schmutzkonturrenz. Ist das für den Nordhäuser Magistrat das erstrebenswerte Ziel zur Festigung der gewerblichen Verhältnisse? Die Stadtverordnetenversammlung, von demselben irrigen Standpunkte sich leiten lassend, beschloß leider, die Eingabe nur zur Kenntnis zu nehmen. Das ist recht bedauerlich, aber wir trösten uns damit, daß auch in Nordhausen noch nicht aller Tage Abend ist. So manche Stadtwaltung hat anfänglich sich ebenso ablehnend verhalten, heute aber stehen sie auf einem den Tarifgemeinschaften durchaus freundlichen Standpunkte.

Das Mainzener Psalterium vom Jahre 1459, welches sehr selten ist, sollte um den Preis von 80000 Mk. in das Ausland gehen. Geheimrat Schmente, Abteilungsdirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin, konnte nun kürzlich die erfreuliche Mitteilung machen, daß dieses Denkmal deutscher Druckkunst Deutschland erhalten bleibt, da von privater Seite 40000 Mk. und vom preussischen Unterrichtsministerium die gleiche Summe gestiftet wurde.

Die Auszerrung der Lithographen und Steinbrucker, welche graphische Berufsgruppe infolge der gerichtlichen Sperrung ihrer Gewerkschaftskasse — wir haben in Nr. 65 dieses hundertgemeinen Streich der 31 Profektgehilfen festgesetzt — auf die Solidarität aller Zentralverbände angewiesen ist, hat noch eine, wenn auch nur unbedeutende Ausdehnung erfahren. Auf Betreiben des Unternehmerverbands haben noch einige Firmen ihren Personal gekündigt; in Dresden und Barmen wurden von acht Firmen noch 51 Gehilfen auf das Psalterium geworfen. In diesem Falle soll der Zigarettenfabrikantenring der treibende Reiz sein, der es nicht mit ansehen kann, daß die für ihn arbeitenden Steinbrudereien nicht dem Schutzverbande Folge leisten. Nach einem gedruckt vorliegenden Verzeichnis sollen dem Schutzverbande 310 Firmen angehören, hiervon haben 100 ihren Personal überhaupt nicht gekündigt, während 45 die ausgesprochene Kündigung zurückgenommen haben. Außer diesem gewiß schon recht bedenklichen Anzeichen für die Situation im Unternehmerlager ist noch eine total verunglückte Einigungsaktion zu vermerken, die für die 300 Berliner Steinbrudereibestiger geplant war. Es waren im ganzen zu der großen Versammlung nur 25 Prinzipale erschienen und von diesem Häuflein machten etliche noch in kräftiger Opposition gegen die versuchten Scharfmacher. Die Versammlung ging deshalb auseinander, ohne daß ein Beschluß gefaßt wurde. Wenn das in der kritischsten Zeit des Kampfes vorkommen kann, so wird gewiß niemand erklären wollen, die Aktien der Unternehmer ständen günstig. Aus einem von dem Vereine deutscher Steinbrudereibestiger (der aus tatsächlichen Gründen die Führung des Kampfes dem zu diesem Zwecke gegrün-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 70.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 19. Juni 1906.

Anzeigenkosten: die Nonpareilzeile 25 Pf.;
Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

44. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

beten. Schutzverbande überließ) unter dem Datum des 7. Juni an seine sämtlichen Kollegen in Deutschland gerichteten Appell klingt deshalb auch gar keine hoffnungsvolle Sprache. Die an der Aktion noch unbeteiligten Prinzipale werden flehentlich gebeten, die unterlassene Kündigung des Personals sofort nachzuholen, denn im Interesse des Gewerbes (? Reb.) und der möglichst raschen Beendigung des schwebenden Kampfes liegt es, daß die Zahl der arbeitslosen Gehilfen und Hilfsarbeiter noch bedeutend verstärkt wird. „Ein bedeutender Angriff auf die Streikfassen“ wird an anderer Stelle als das baldigst zum Siege führende Mittel bezeichnet, wobei die Meldung, daß über 4000 Gehilfen und einige Tausend Hilfsarbeiter ausgesperrt sind, die Schwankenden zu einem Anschlusse bereitwilliger machen soll. Da in Wirklichkeit jedoch nur 2000 Lithographen und Steindrucker ausgesperrt wurden (die sonderbündlerischen überabitalen Lithographen, welche sich den Unternehmern als konsequente Tarifgegner bei jeder Gelegenheit zur geneigten Berücksichtigung empfehlen, läßt man zur Deckung der Unternehmerposition gern aus der Feuerlinie), so macht das mit den Streitenden zusammen erst 3648 Mann. Und wenn nun die organisierten Steindruckerbesitzer sehen müssen, daß die Allgemeinheit der Arbeiterschaft den „bedeutenden Angriff auf die Streikfassen“ abzuwehren gesonnen ist, so wird das ihre Siegesversicht wohl kaum steigern. Gestreift wird in Berlin, Breslau, Chemnitz, Döbeln, Hannover, Kiel, Leipzig, Saalfeld, Steglitz b. Berlin, Stuttgart und Neuloh. Aufsperrungsorte sind die nachstehenden: Maschinenburg, Warmen, Berlin, Braunschweig, Bremen, Chemnitz (1 Firma), Dresden (4), Frankfurt a. M., Jülich, Halle (3), Heilbronn, Kassel (1), Kiel, Krefeld, Rahr, Reitelshain, Leipzig, Lindenfels, Magdeburg, Mainz, Mügeln, Niederselzig, Nürnberg, Rheydt, Saalfeld, Schlettau, Schwabach, Stuttgart, Wandsbek (1), Wolfenbüttel, Würzen und Zeitz. — Wie wir nachträglich noch erfahren, suchen einige Steindruckfirmen — z. B. Dr. Trenker in Leipzig — durch Spitzkopierarbeiten auch nichtorganisierte Buchdrucker zur Mitgliedschaft als Steindrucker. Es steht ja zu erwarten, daß auch die Nichtorganisierten in unserm Verlage solche Arbeitswilligenangebote mit Nichtachtung strafen.

In dem Kampfe der Buchbinder hat sich nichts geändert, etwa 4000 Arbeiter und Arbeiterinnen sind ausgesperrt. Gehilfen wie Unternehmer sehen ihre Hoffnungen auf die Provint; erstere gebeten mittels der Solidarität ihrer Provinzkollegen den Sieg zu erlangen, letztere sahnen eifrig nach Arbeitswilligen in der Provint, aber auch in Galizien usw. Die gegenseitigen Anträge zu einem neuen Tarife sind von der Unternehmerorganisation sämtlich abgelehnt worden, sie will mit dem Buchbinderverband keine neue Tarifgemeinschaft eingehen und erklärte, daß sie diese Organisation überhaupt nicht mehr anerkenne. Die weitere Versicherung, daß die organisierten Prinzipale keine Mitglieder des Buchbinderverbandes mehr beschäftigen werden, wird ebenfalls von den Buchbindern mit Rücksicht aufgenommen worden sein.

Wegen Lehrerbefreiung, begangen durch eine Notiz betreffs der Ueberweisung des Richtigungsrechtes seitens zweier Lehrer, erhielt Redakteur Dietreiter von der „Altenburger Volkszeitung“ die hohe Strafe von zwei Monaten Gefängnis.

Die Begnadigung eines verleumderischen Streifbretters wird aus München berichtet. Der Steinarbeiter Serfl, der sich bei der letzten Bauarbeiterausperrung in München mit unterstützen ließ, wurde dann arbeitswillig und besaß die bodenlose Gemeinheit, sechs Anzeigen wegen Vergehens gegen den § 153 der Gewerbeordnung gegen Mitarbeiter zu erstatten. Daß die Denunzierten samt und sonders freigesprochen wurden, beweist wohl hinlänglich, mit welcher erbärmlichen Mitteln dieser Schubeck operierte. Verärgert über diesen für ihn so fatalen Ausgang, verbreitete dieser Gentlemen nach dem Gerichte, die Streikkommission habe Organisationsgelder verschleudert und aus Mitteln der Streikfassen Brindgelage veranstaltet. Nun stellte die Streikkommission Klageantrag wegen Verleumdung und erzielte die Verurteilung des Grabschneiders und gemeingefährlichen Denunzianten, der keinerlei Beweismaterial zu erbringen vermochte, zu 50 Mk. Geldstrafe. Doch der arbeitswillige Verleumder mußte nur zu gut, wie seinesgleichen bei den herrschenden Gewalten im heutigen Staatsleben hoch geschätzt wird. Also reichte dieses für den Staat so nützliche Element ein Gnadengesuch beim Prinzregenten ein, der tatsächlich dem Braven auch die Strafe auf 10 Mk. ermäßigte. Durch solche Beweise außerordentlicher Milde der Staatsgewalt werden die Herren Arbeitswilligen nur noch läppiger werden. Dem Rechtsbewußtsein des Volkes ist mit dieser einzigen Begnadigung jedenfalls ein schwerer Schlag versetzt.

Die Einführung des allgemeinen und direkten Wahlrechtes soll die oldenburgische Regierung trotz

der unterschiedlichen Dementis dennoch beabsichtigen. Dem Landtage wird nach seiner Eröffnung sofort eine entsprechende Vorlage zugehen.

Massenerfahrungen gegen das Bierklassenwahlrecht zum altenburgischen Landtage finden im ganzen Herzogtume Altenburg statt.

Den politischen Massenstreik für Wien, auf drei Tage berechnet, will die österreichische Arbeiterschaft abermals in Anwendung bringen, um die Verschleppung der Wahlreform durch das Parlament zu verhindern.

In sehr vernünftiger Weise hat neulich die Erfurter Strafkammer die Nichtstrafbarkeit des Saalboytotes anerkannt. Die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei in Arnstadt hatten den Beschluß gefaßt, die beiden größten Säle der Stadt weder zu Vergnügungen noch als Einzelpersonen zu benutzen, weil die betreffenden Wirte ihre Lokalitäten nicht zu Versammlungen hergeben. Der Besitzer des „Ruhlaufes“ klagte hierauf gegen den Unterzeichner des Beschlusses. Das Gericht sollte nicht nur jede derartige Mahnung an die Arbeiterschaft mit Strafe belegen, sondern dem Inhaber des „Ruhlaufes“ sollte auch jeder aus solchen Anknüpfungen entstehender Schaden ersetzt werden. Das Gericht erklärte jedoch, es sei das gute Recht der organisierten Arbeiter in Arnstadt gewesen, für sich einen derartigen Beschluß zu fassen. Wenn auch eine Ausdehnung dieses Beschlusses auf andere Arbeiter beabsichtigt sei, also ein Druck ausgeübt werden sollte, so sei das jedoch auch noch keine widerrechtliche Verletzung der Freiheit eines andern. Weiter liege auch kein Verstoß gegen die guten Sitten (§ 226 B.-G.-B.) vor. Die Klage fand also Abweisung. Da das Oberlandesgericht in Naumburg bekanntermaßen den entgegengesetzten Standpunkt einnimmt, so ist leider wenig Hoffnung vorhanden, daß die Einsicht der Erfurter Richter die Oberhand behalten wird. Uebrigens ist in Würzen erst dieser Tage wieder eine Verurteilung wegen der Verhängung eines Saalboytotes erfolgt.

Eine recht schwankende Rechtsprechung ist in Halle a. S. beim Landgerichte wahrnehmbar. Wir teilen kürzlich mit, daß die dritte Strafkammer dortselbst 120 Verteiler von Wahlrechtsflugblättern freigesprochen habe, weil diese Tätigkeit an einem Sonntag keine mit Kraftanstrengung verbundene, äußerlich in die Erscheinung tretende sei. Als nun die vierte Strafkammer einige Zeit darauf (bei einem Prozesse gegen weitere acht Flugblattverteiler) sich auf den Standpunkt stellte, die Verbreitung jenes Flugblattes sei in der gegebenen Weise eine öffentlich bemerkbare Arbeit gewesen, kam die dritte Strafkammer in einem späteren Prozesse gegen 48 Flugblattverteiler ebenfalls zu dieser Ansicht und verurteilte somit wegen ein und derselben Sache 48 Personen, wo sie kurz zuvor 120 freigesprochen hatte. Da steht man doch einfach vor einem Rätsel. Von Rechts wegen können doch beide Urteile nicht bestehen bleiben!

Auf Vorschlag des schweizerischen Bundesrates soll im September wieder eine internationale Arbeiterschuttkonferenz stattfinden, die sich mit der Abfassung eines Vertrages betreffend das Verbot der Nachtarbeit für in der Industrie beschäftigte Frauen beschäftigen soll. Das Verbot der Verwendung des gelben Phosphors soll vorläufig noch zu keinem internationalen Abkommen führen, da Japan nicht mitmachen will.

In Hamburg und Altona wollten mit Anfang dieser Woche die Klempner in den Zustand treten, weil die verlangte Lohnerhöhung abgelehnt wurde. — Die Lederarbeiter in Wadnang (Württemberg) werden eines partiellen Streiks wegen ausgesperrt. — In Duisburg freiten nun auch die Holzträger. — Die Ausperrung der in der Kachelofenbranche beschäftigten Löhner ist bereits mit einem vollen Siege der Arbeiter beendet. — Die Straßenbahner in Dortmund haben bedingungslos die Arbeit wieder aufnehmen müssen. Zumeist handelt es sich um christlich organisierte Leute, die von den dem Zentrum angehörenden Stadtverordneten — die Dortmund Straßenbahn befindet sich in städtischer Regie — geradezu erbarmungswürdig in der Stadtverordnetenversammlung behandelt wurden. Nur ein einziger Stadtverordneter dieser Partei trat energisch für sie ein, worauf es zu einem großen Zusammenstoß und Ständeln in Stadtparlamenten kam. — Die Friesenleger in Rheinland-Westfalen konnten ihren Streik mit dem Abschlusse eines Tarifvertrages beenden.

Briefkasten.

ist in Ritzdorf: Figur 1 ist richtig. Verschiedentlich findet man aber auch Fig. 2 angewandt. — W. R. in Potsdam: 1. Gefchlich die 14tägige, üblich die achtstägige, vielfach aber gar keine. 2. Zulässig ist das nach den bisherigen tariflichen Bestimmungen. — W. G. in Posen: Signet sich mehr für ein Gehilfenblatt der betreffenden Branche als für den „Porr.“ Wir dürfen hier nicht allzu weit gehen, sonst wäre kein Ende mehr zu erblicken. — K. D.

in Bielefeld: Früher haben wir wohl derartige Mitteilungen gebracht, bei der jetzigen Sechsmaschinenausbreitung hat eine solche Nachricht aber doch kein Allgemeininteresse mehr. — J. R. in Neustadt a. S.: Wie Sie sehen, bedeutend umändern müssen, um bei dem Nächstliegenden zu bleiben. Gruß!

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III.

Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eignen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfalle haben die Betreffenden die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten, und zwar für:

Deutsche Schweiz: J. Schlumpf, Bern, Speichergasse 29.

Französische Schweiz: Marius Corbaz, Lausanne, Rue de Tunnel 1.

Italienische Schweiz: Comitato centrale della Federazione Ticinese fra i Lavoratori del Libro, Lugano, Camera del Lavoro.

Elsass-Lothringen: A. Schmall, Strassburg, Lange-strasse 145.

Oesterreich: F. Reifmüller, Wien VII/1, Zieglergasse 25.

Ungarn: Desider Lerner, Budapest VI, Hunyadi-ter 3.

Kroatien: Stefan Boranic, Agram, Vinogradska cesta 58.

Fiume: Fabbioni Vittorio, Fiume (Littorale ungarico), Via Ciotta 20.

Serbien: Milan Milicevic, Belgrad; Kaiserin Miliza-gasse 3.

Bulgarien: St. Jakimoff, Sophia, Staatsdruckerei.

Rumänien: G. Jonsescu, Bukarest, Boulevard Carol I, Nr. 1 (Bursa Munciei).

Bosnien: Franz Stepanek, Sarajevo, Buchdruckerei „Bosnische Post“.

Italien: Comitato centrale della Federazione Italiana dei Lavoratori del Libro, Milano (Camera del Lavoro), Via Crociffisso 15.

Frankreich: A. Keufer, Paris 6e, Rue de Savoie 20.

Luxemburg: W. Bastendorf, Luxemburg, Philippstrasse.

Belgien: W. Sarhage, Bruxelles, Place de la Duchesse 6.

Holland: P. Hols, Amsterdam, Bloemstraat 60.

Dänemark: Viktor Petersen, Kopenhagen K, Nybrogade 12.

Norwegen: Ole O. Lion, Kristiania, Storgaden 20.

Schweden: Svenska Typograförbundets Expedition, Stockholm, Jakobsgatan 22a.

Finnland: A. Karjalainen, Helsingfors, Siltasaari 6-S.

Berlin. Der Verbandsvorstand.

Regensburg. Die Herren Vertrauensmänner werden gebeten, die Adresse des Druckers Simon Fehle aus Urfau (Reutkirch 59289) an Franz Schmidt, Regensburg, Reinshausen 190, ^{1/2}, mitteilen zu wollen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Urfau: der Seher Peter Nerim, geb. in Urfau 1888, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied.

— U. Holland in Gießen, Schulstraße 11.

In Arnstadt der Seher Otto Herzog, geb. in Arnstadt 1883, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied.

— E. Stange in Erfurt, Moltkestraße 20.

In Herford I. der Seher Herm. Gravenhorst, geb. in Herford 1870, ausgel. das. 1888; war schon Mitglied; 2. der Drucker Josef Unzicker, geb. in Göttingen 1878, ausgel. das. 1899; war noch nicht Mitglied. — In Deynhaußen der Seher Hans Hoff, geb. in M.-Glabach 1882, ausgel. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — Paul Franz in Bielefeld, Weststraße 3.

In Köln die Seher 1. Johann Schwarz, geb. in Köln 1887, ausgel. das. 1906; 2. Theodor Lambert, geb. in Krefeld 1881, ausgel. das. 1899; 3. Jean Blasheim, geb. in Köln 1871, ausgel. das. 1889; 5. Josef Thieling, geb. in Köln 1878, ausgel. das. 1896; 5. Jean Schmidt, geb. in Köln 1881, ausgel. das. 1898; die Drucker 6. Heinrich Hoeft, geb. in Milheim a. Rh. 1878, ausgel. in Köln 1897; 7. Aug. Schmidt, geb. in Dortmund 1877, ausgel. das. 1895; 8. Aug. Hohenwald, geb. in Köln 1886, ausgel. das. 1905; 9. Julius Tente, geb. in Köln 1887, ausgel. das. 1906; 10. Karl Wuff,

